

# Die Arbeit mit Pinsel und Farbe gibt ihnen Selbstwert

**Wo Kunst keine Grenzen kennt** In den Ateliers der Stiftung Bubenberg in Spiez entsteht Kreatives. Mit der Ausstellung «In Bewegung» erhalten die Künstlerinnen und Künstler mit Beeinträchtigung nun eine Bühne.

Jasmin Jaun

«Ds Läbe isch schön.» So empfindet es Julia, wenn sie ihr Bild aus der Maltherapie betrachtet.

Rot, gelb, blau, den See und ihre Eltern – mit Acrylfarbe brachte sie aufs Papier, was sie erlebt hat. Jetzt hängt ihr Bild, gerahmt und ausgeleuchtet, an der Wand. Es ist Teil der Ausstellung «In Bewegung» – einer Kunstausstellung von Menschen mit Beeinträchtigung.

## Kunst gehört zum Alltag

24 Frauen und Männer mit körperlicher und/oder kognitiver Beeinträchtigung leben in der Stiftung Bubenberg hoch über Spiez, viele von ihnen schon seit Jahren. Um ihre Persönlichkeit zu schützen, werden sie in diesem Text nur mit Vornamen genannt.

Gleich an mehreren Wänden hängt ein Wochenplan – gut sichtbar, mit bunten Symbolen. Hier wird dargestellt, was für die Frauen und Männer auf dem Programm steht; Ämtli, Spaziergang, Therapie. «Die Stiftung bietet ihnen eine Struktur, die ihren Ressourcen entspricht», erklärt Eliane Lüthi, die Bereichsleiterin Beschäftigung.

Einen festen Platz im Alltag hat auch die Kunst: Jeden zweiten Freitag findet die Maltherapie statt, mehrmals pro Woche wird in den Ateliers gearbeitet. Eine Töpferei, eine Werkstatt und mehrere Bastelräume gehören zur Institution. An den Wänden hängen Werkzeuge, in grossen und kleinen Behältern ist unterschiedliches Material verstaut: Perlen für Julia, Kleister für Rebecca, Buntstifte für Michael.

## Selbstständigkeit im Fokus

Den ganzen Vormittag über sind sie hier in ihre Projekte vertieft,



Jetzt kann sie ihre Werke zeigen: Livia (r.) mit der Leiterin Beschäftigung Eliane Lüthi. Fotos: Franziska Rothenbühler



Evas schwungvolle Handbewegungen werden kreativ genutzt, um ihre Kunst auf Papier zu bringen.



An den Skulpturen hat Rebecca ein Dreivierteljahr gearbeitet. Sie hat selbst dafür Modell gestanden.

streichen mit Pinseln über Papier, stempeln, formen Ton. Im Hintergrund spielt ein Radio «Everybody Needs Somebody» von den Blues Brothers. «Oft drücken sie durch die Kunst Dinge aus, die sie nicht in Worte fassen können», sagt Eliane Lüthi.

Bei der Umsetzung ihrer Ideen werden die Frauen und Männer von Fachpersonen unterstützt. Diese drucken Fotos aus dem Internet aus, zeigen Handgriffe vor und ermutigen, wenn Frust herrscht. «Nicht alle benötigen gleich viel Hilfe», erklärt Arbeits-

agoge Lorenz Schulz. «Unsere Aufgabe ist es, ihnen Selbstständigkeit zu ermöglichen. Auch wenn wir dadurch weniger zu tun haben.»

Früher arbeitete Schulz als Steinbildhauer, heute schiebt er Eva im Rollstuhl an ihren per-

sönlichen Arbeitsplatz. Eva ist nonverbal. Sie bewegt ihre Hände stets nach demselben Muster, knetet sie, fährt mit ihnen auf und ab. Einen Pinsel halten kann sie nicht. Sie trägt Handschuhe und malt mit Schwämmen, die sie immer

## «Die Männer und Frauen lernen: Das bin ich, und ich bin gut so.»

Eliane Lüthi,  
Leiterin Beschäftigung

wieder in verschiedene Farben tunkt. Unter ihren Handbewegungen verschmelzen die Farbtöne miteinander, erinnern an einen Sonnenuntergang.

## Der eigene Ausdruck

Zeitdruck gibt es im Atelier keinen, einige Projekte dauern monatelang. So auch die Entstehung von Rebeccas Skulpturen: Sie selbst sei dafür Modell gestanden, erzählt sie, und habe dann aus Pappmaché die Körper modelliert. «Es ist bewundernswert, mit welcher Geduld die Betreuten arbeiten», sagt Bereichsleiterin Eliane Lüthi. «Davon können wir uns eine Scheibe abschneiden.»

Nicht bei allen habe das Malen und Basteln sofort für Begeisterung gesorgt, fügt sie mit einem Schmunzeln an. «Vor allem die Männer zeigten sich am Anfang kritisch. Als sie aber sahen, was dabei herauskommt, wollten sie auch mitmachen.»

Was in der Therapie hergestellt werde, werde weder bewertet noch infrage gestellt, betont

sie. «Es geht um das Bild an sich. Die Männer und Frauen lernen: Das bin ich, und ich bin gut so.»

Lüthi kennt die Werke genau, immer wieder fällt ihr ein Detail ein, zu dem es eine Geschichte gibt. Das wiederkehrende Blumenmotiv auf Michaels Zeichnungen. Das kleine Bild ganz in Schwarz, bei dem eine Ecke herausgerissen wurde. Die tanzenden Ballerinafigürchen von Julia, die Kleider aus Perlen tragen. Sie ist überzeugt: «Nichts davon ist zufällig. Die Künstlerinnen und Künstler wählen ihre Farben und Motive ganz gezielt aus.»

## Wertschätzung ist der Lohn

In der Ausstellung «In Bewegung» können die Frauen und Männer aus der Stiftung ihre Zeichnungen, Objekte und Bilder nun erstmals einem Publikum präsentieren: Eltern, Interessierten, Freundinnen und Freunden aus der Institution. Eine besondere Auszeichnung dabei: die kleinen gelben Punkte neben den Bildern.

Die Werke gefallen, berühren, bringen zum Staunen. Viele davon wurden deshalb bereits verkauft. «Stammen die Kunstwerke aus dem Atelier, wird das Geld für Freizeitaktivitäten, mal- oder musiktherapeutische Stunden genutzt», erklärt Eliane Lüthi. «Sind die Bilder in der Maltherapie entstanden, fliesst der Erlös direkt an die Künstlerinnen und Künstler.»

Viel wichtiger als das Geld sei aber die Wertschätzung, betont sie. «Durch die Ausstellung verändert sich der Blickwinkel auf Menschen mit Behinderung. Sie gewinnen Selbstwert.»

Die Ausstellung «In Bewegung» in der Stiftung Bubenberg ist noch bis am 16. Mai frei begehbar.